

Neue Zürcher Zeitung

«Hoi zäme, ich bin Louis und trans»

Im Zürcher Aktionsmonat gegen Homo- und Transphobie begegnen Jugendliche direkt Betroffenen und setzen sich mit eigenen Vorurteilen auseinander.

Lena Schenkel
19.3.2018, 09:00 Uhr

«Das eine ist, als wer du ins Bett gehst», sagt Louis, «das andere, mit wem.» Die Mädchen und Jungen, die sich auf Matratzen, Sofas und Sitzkissen vor und neben ihm gruppiert haben, hören dem jungen Mann mit den kurzen blonden Haaren, der sich zuvor mit «Hoi zäme, ich bin Louis und trans» vorgestellt hat, aufmerksam zu. Einige nicken, die drei jungen Frauen in der hintersten Reihe schmunzeln. So einfach ist das an diesem Freitag im Jugendladen im Kreis 9 in Zürich Altstetten. «Das war eine gute Frage», sagt der 22-Jährige, von dem bei seiner Geburt alle dachten, er sei ein Mädchen. «Danke», entgegnet der dunkelhäutige Junge, der ihm gegenüber sitzt, und lächelt. Dass er trans sei, fährt Louis fort, sage noch nichts über seine Sexualität aus. «Aber wenn du es wissen willst: Ich stehe auf Männer.»

Es sind sehr persönliche Fragen, welche die Jugendlichen den drei Besuchern Louis, Antonia und Dominik am Themenabend zu Trans- und Homophobie stellen. Die meisten jedoch nicht direkt, sondern aufgeschrieben auf Zettelchen. Etwa zehn davon sind zuvor anonym in einem regenbogenfarbenen Briefkasten gelandet. Jugendarbeiter Brendan Gerber liest vor: «Ist es schwierig für dich, eine Freundin oder einen Freund zu finden?» «Nicht schwieriger als für andere», antwortet Dominik. Auch jener Junge nickt nun, der zuvor geniert die Augen gerollt hat, als sich der 22-Jährige als schwul vorgestellt hat.

Im Alter zwischen 12 und 18 setzten sich die meisten intensiv mit ihrer Identität auseinander, sagt Jugendarbeiter Lars Koch bei Salzbretzeli und Gemüsedip, während die Jugendlichen im Treff gerade ein Quiz zum Thema ausfüllen, um eine Packung M&Ms zu gewinnen. Koch leitet die beiden Jugendläden im Kreis 9 und in der Hard der Offenen Jugendarbeit (OJA) Zürich. Zugehörigkeit und Abgrenzung spielten in dieser Phase eine zentrale Rolle. Das könne auch zu Abwehrreaktionen führen. «Was soll der Scheiss?», hätten manche Jugendliche bezüglich der vereinzelt im Treff angebrachten Regenbogen-Sticker gefragt.

Laut einer 2014 und 2015 in der Schweiz durchgeführten Studie ist ein Drittel der 19-Jährigen als homophob einzustufen.

Vor allem die älteren Besucher, die selber erste Beziehungserfahrungen sammelten, reagierten teilweise heftig, wenn das Thema Homosexualität aufkomme. Laut einer 2014 und 2015 in der Schweiz durchgeführten Studie ist gar ein Drittel der 19-Jährigen als homophob einzustufen. Ihn persönlich dünke, sagt Kochs Kollege Gerber, dass es oft jene seien, die selbst in irgendeiner Form, etwa ihrer Herkunft wegen, ausgegrenzt würden.

Im Jugendladen in Altstetten verkehren viele Jugendliche mit Migrationshintergrund, sie sind auch an diesem Freitag in der Überzahl. Ist es vor diesem Hintergrund nicht noch schwerer, sie für diese Themen zu sensibilisieren? Besonders jene, deren Eltern in Ländern aufwuchsen, in denen Homosexualität strafbar ist? Die Jugendarbeiter, aber auch die Freiwilligen verneinen. Wichtiger für die Meinungsbildung als das Elternhaus sei das Gesamtumfeld – insbesondere Gleichaltrige oder sogenannte «peers».

Nicht jedes «schwul», das abschätzig in den Jugendtreffs falle, sei homophob gemeint, stellen Jugendarbeiter klar.

Die Weichen für eine Haltung gegen Sexismus, Homo- und Transphobie müssen im Jugendalter gestellt werden, darin sind sich Fachpersonen einig. Deswegen haben die OJA Zürich, die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich und die Beratungsplattform «Du bist du» der Zürcher Aids-Hilfe diesen März zum Aktionsmonat gegen Homo- und Transphobie ernannt. In den Stadtzürcher Jugendtreffs der OJA und den Gemeinschaftszentren finden Anlässe und Aktivitäten zum Thema statt.

Nicht jedes «schwul», das abschätzig in den Jugendtreffs falle, sei homophob gemeint, stellen die Jugendarbeiter klar. Es wäre falsch, die Jugendlichen wegen womöglich unüberlegter Aussagen zurechtzuweisen, sagen sie. Sie machen aber deutlich, dass solche Aussagen hier nicht geduldet werden – und versuchen die Jugendlichen auf einer persönlichen Ebene abzuholen. «Weisst du, was schwul heisst?» oder «Was wäre, wenn ein Schwuler hier im Raum das hörte?», fragen sie dann. Für viele Jugendliche sei das Thema der sexuellen oder geschlechtlichen Identität noch zu abstrakt. Es brauche bei den meisten wenig, um einen gedanklichen Prozess in Gang zu bringen.

An diesem Freitag geben Louis, Antonia und Dominik den Begriffen trans, lesbisch und schwul ein Gesicht. Sie engagieren sich freiwillig für «Du bist du», geben nicht nur in Jugendtreffs, sondern auch an Open Airs oder im Internet neugierigen oder verunsicherten Jugendlichen altersgerecht Auskunft. Ihnen geht es dabei wie den Initianten des Aktionsmonats nicht allein darum, die Jugendlichen und deren Betreuer aufzuklären und zu sensibilisieren, sondern auch darum, diejenigen unter ihnen anzusprechen, die homo- oder bisexuell oder trans sind. Sie sollen wissen, dass das, was sie empfinden, normal ist und dass es Stellen gibt, an die sie sich bei Bedarf wenden können.

Homosexuelle gehen durch eine harte Schule

15.10.2013, 05:30

Für die 30-jährige Antonia ist das der Hauptgrund, weshalb sie bei «Du bist du» mitmacht. «Wenn wir in diesem Monat nur einem Jugendlichen helfen oder Mut machen können», sagt sie, «hat sich der Aufwand bereits gelohnt.» Sie selbst ist in einem kleinen Ort aufgewachsen und hatte, bis sie 16 war, nie etwas von Homosexualität gehört, obwohl sie sich bereits im Kindergarten in ein Mädchen verliebt hatte. Sie verdrängte es lange, dachte, sie könnte Mädchen nur lieben, wenn sie ein Junge wäre. Sie findet es gut, dass sich Jugendliche heute niederschwellig im Internet informieren können. Hätten sich Homosexuelle ihrer Generation noch mehrheitlich mit Anfang 20 geoutet, meldeten sich heute bereits 13-Jährige.

«Überlegt euch gut», hat zuvor Jugendarbeiterin Patrizia Sutter in die Runde gesagt, «wie ihr antwortet, wenn euch jemand erzählt, dass er oder sie schwul oder lesbisch sei oder sich im falschen Körper fühle.» Die Person habe sich zuvor bestimmt viele Gedanken darüber gemacht, wem sie sich anvertraue.

Kinder im falschen Körper

Susanna Ellner / 22.12.2015, 10:21



«Wie würdest du reagieren, wenn dein bester Freund oder deine beste Freundin dir sagen würde, dass er oder sie homosexuell ist?» – so lautete die Frage, welche die Jugendlichen im Treff einander am häufigsten stellten, als sie sich gegenseitig interviewten und dabei filmten. Es ist ihr Beitrag für einen während des Aktionsmonats laufenden Wettbewerb gegen die Ausgrenzung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transmenschen. Das geschnittene Werk führen sie nun im Treff vor.

Auf die obige Frage gaben sie einander Antworten wie «Das ist mir egal – Hauptsache, er oder sie ist glücklich». In anderen Einstellungen ist zu sehen, wie sich die Jugendlichen über Bilder von Regenbogenfamilien oder Transmenschen beugen und diese kommentieren. «Das ist eine Frau», sagt eines der Mädchen im Film, «schau mal, die langen Haare.» «Aber guck, die breiten Wangenknochen», entgegnet das Mädchen neben ihr im Bild und zeigt auf das Foto. «Vielleicht transgender?», fragt sie in die Kamera und lächelt.

Homo- und bisexuell, transgender und LGBT: Am Ende des Abends wissen die Jugendlichen, was darunter zu verstehen ist. Zum Nachdenken angeregt werden sie im Treff aber schon länger, etwa durch Plakate mit fiktiven Schlagzeilen wie «NBA-Star Jason Collins outet sich: <Ich bin schwarz und schwul!>» oder «Homosexuelle Paare dürfen Stiefkinder adoptieren». Darüber prangt in roter Schrift: «Fake-News oder nicht?» Manches habe er selbst googeln müssen, sagt Jugendarbeiter Koch. Nicht gedacht hätte er etwa, dass Indien und Pakistan ein drittes, Hijra genanntes Geschlecht juristisch anerkennen. Nachdenklich stimmt indes die Antwort eines Jungen auf die Frage, was er heute gelernt habe: «Dass sich homosexuelle Jugendliche fünfmal häufiger umzubringen versuchen als heterosexuelle.»

VIDEO

Rechte für Homosexuelle und Transgender: Wie weit ist die Schweiz?

In Deutschland kommt die Ehe für alle, in Kanada das dritte Geschlecht für Transmenschen. Die Welt macht vorwärts mit der Gleichberechtigung von Homosexuellen und Transgendern – schneller als die Schweiz.

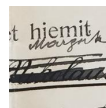
Stefanie Hasler, Michelle Feer (Video), Angelika Hardegger (Text) / 29.6.2017, 16:02



Aus dem Schmied wird ein Dienstmädchen: 1931 wird der erste Schweizer eine Frau

Ausgerechnet das katholisch-konservative Nidwalden erlaubt im Oktober 1931 dem Schmied Niklaus Businger, seinen offiziellen Geschlechtseintrag zu ändern und fortan Margrit zu heissen. Ein Blick zurück auf eine europäische Pioniertat.

Erich Aschwanden / 5.2.2018, 08:00



Nico wollte keine langen Haare, keinen Busen, keine Menstruation. Er war sich schon als Kind sicher, ein Knabe zu sein



Eine Geschlechtsanpassung ist besonders effektiv, wenn bereits früh in der Pubertät Hormone verabreicht werden. Jedoch ist Vorsicht geboten, denn manche Kinder rücken wieder von ihrem Wunsch ab.

Stephanie Lahrz / 16.6.2017, 07:00

Newsletter Zürich

Einmal pro Woche gibt es vom Zürich-Ressort der NZZ die wichtigen News, Veranstaltungstipps und Hinweise auf gute Lokale und Restaurants kostenlos ins E-Mail-Postfach. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.